

[Oondzereh Farpeinikteh Kinstler]

Unsere gequälten Künstler¹

Von Hersh Fenster² (mit einem Vorwort von Marc Chagall³)

Eigenpublikation, © 1951 H. Fenster

Gedruckt von Imprimerie Abécé, 11 Rue Louis-Blanc, Paris

Die Seiten 136–140 wurden aus dem jiddischen Original ins Deutsche übersetzt.

Anmerkungen des Herausgebers

Mit der Übersetzung aus dem Jiddischen ins Deutsche wurden zwei professionelle Übersetzer betraut, die allesamt Jiddisch sprechen und zu jiddischen Themen publiziert haben: Sophie Lichtenstein, M.A., und Nina Warnke, Ph.D. Die zwei Übersetzungen von Sophie Lichtenstein und Nina Warnke wurden anschließend von Samson Munn⁴ zusammengefügt und redigiert.

Die finale Version ist deshalb kein getreues Abbild jeder einzelnen Übersetzung, sondern es ist vielmehr eine bearbeitete Verschmelzung entstanden, um die genaueste Wortwahl, Syntax usw. wiederzugeben, zu der beiden Übersetzer einen wichtigen Beitrag geleistet haben. Der Herausgeber hat hauptsächlich Wert darauf gelegt, die Übersetzung aus dem Jiddischen hinsichtlich einer flüssigen deutschen Syntax präzise abzubilden; dieses Vorgehen dient dazu, die Besonderheiten des vom Autor genutzten Jiddisch beizubehalten.

Einschübe folgen in der deutschen Übersetzung dem jeweiligen Abschnitt des jiddischen Originals. Darüber hinaus wurden vom Herausgeber Klammern eingefügt, die die Seitenzahlen angeben. Außerdem beinhaltet das jiddische Original in den einzelnen Abschnitten weder Fuß- noch Endnoten.

Nicht alle der Kommata, die Fenster gesetzt hat, wären notwendig gewesen; auch im geschriebenen Jiddisch sind sie nicht alle korrekt. Fensters Jiddisch erweckt den Eindruck, dass er so schrieb, als würde er sprechen; Kommata zeigen kurzzeitige Unterbrechungen im Redefluss an. Der Herausgeber war bestrebt, Fensters sichtbares Tempo beizubehalten. In vielen dieser Beispiele wurden die Kommata im Deutschen ebenso platziert, wie Fenster sie in seinem Schriftjiddisch verwendet hat.

Wenn in dieser Übersetzung der Buchstabe *K* oder *k* vorkommt (oder „*Kh*“ und „*kh*“, wenn das Wort kursiviert ist), bedeutet es, dass der Laut an dieser Stelle innerhalb eines Wortes deutlich guttural artikuliert wird, dasselbe gilt für den Buchstaben *Khet* (ת) im modernen Hebräisch, der rauer und kehliger als der Laut *ch* in der hochdeutschen Lautung des Wortes „Bach“ ausgesprochen wird.

Der Herausgeber hat von den folgenden Wörterbüchern Gebrauch gemacht:

- Solon Beinfeld, Harry Bochner: Comprehensive Yiddish-English Dictionary, Mitherausgeber: Barry Goldstein und Yankl Salant, Bloomington und Indianapolis: Indiana University Press 2013 (ISBN: 978-0-253-00983-8).
- Alexander Harkavy: Yiddish-English-Hebrew Dictionary, vierte Auflage, New York: Hebrew Publishing Company 1928.
- Uriel Weinreich: Modern English-Yiddish, Yiddish-English Dictionary, herausgegeben vom YIVO Institute for Jewish Research, New York: Schocken Books 1986 (ISBN: 0-8052-0575-6).

Sophie Lichtenstein hat auch von Yitskhok Niborski, Simon Neuberg: Verterbukh fun loshn-koydesh-shtamike verter in yidish, Paris: Bibliothèque Medem 1999, Gebrauch gemacht.

Yankev Montshnik⁵

Jacob Macznik⁶

1905–1945



Vor unserem Auge erscheint ein stiller, ernster junger Mann. Er ist mittelgroß. Sein längliches, sefardisch-jüdisches Gesicht ist mit einer dünnen, bläulich Haut überzogen. Die Haare schwarz und gewellt.

Die Augen gerötet, als nicht ausgeschlafen, müde. Er spricht immer leise, und bevor er ein Wort ausspricht, ist es gut durchdacht.

Ich habe ihn und seine Frau, die Heilige Sonia (Sarah), im Jahr 1929 kennengelernt. Er sagte, dass er Maler ist und aus Łódź⁷ nach Paris gekommen ist, um hier seine künstlerische Ausbildung⁸ fortzusetzen, und dass seine Frau in einer Fabrik für Ledermäntel arbeitet.

Gewohnt haben sie in einem Hotelzimmer in einem der alten, dichtbesiedelten, armen Arbeiterquartieren.

Die Wände des Hotelzimmers waren behangen mit seinen Ölbildern. Hier und dort, in einer kleinen Vase oder in einem Wasserglas – ein paar frische Blümchen.

Vor dem offenen Fenster des Zimmers lag eine Landschaft ausgebreitet, von hohen und niedrigen, ganz aus Dächern.

Von dort, dem Hotelzimmer, stammt tatsächlich der Künstler's Gemälde „Pariser Dächer“, das er später mit weiteren seiner Kunstwerke in Paris und in Łódź ausgestellt hat.

Die Gedanken, die er aussprach, waren der Ausdruck seiner Mühsale und seiner Suche.

Ein bißchen später sind sie in ein Künstleratelier in der Rue Perrel 2⁹ gezogen, in das Haus, in dem der berühmte Maler *Donanier-Rousseau*¹⁰ gelebt hatte¹¹.

Es war ein Atelier voll mit Bildern¹² an den Wänden und mit Regalen, in denen Bücher über Kunst sowie literarische Werke in jiddischer und französischer Sprache standen.

Zwei kleine Kanarienvögel pflegten zu fliegen dort, sangen in einem Käfig, von Zeit zu Zeit flogen sie aus ihm heraus und füllten den hohlen Raum des Ateliers mit ihrem Gesang.

Oben, im Zwischengeschoss¹³ des Ateliers, war die Küche, die auch als Esszimmer diente. Dort hat seine Frau auch bei der Nähmaschine an Kleidung gearbeitet, die sie aus einer Fabrik¹⁴ mitgenommen hatte, dazu sang sie, während sie auf der Maschine nähte, ein jüdisches Volksmotiv. Ihr Mann, der Künstler, der oftmals an einem Brett stand und die Kleider plättete¹⁵, pflegte oftmals auch eine heimische¹⁶ Melodie zu summen.

* *
*

Sonia, die Tochter eines armen jüdischen Łódźer Schneiders, sah aus wie eine rabbinisch abstammende Tochter. Sie liebte es, sich in schwarze Seide zu kleiden, in Samt. Sie war sehr musikalisch und pflegte bei Konzerten des Łódźer „HaZmir“¹⁷ aufzutreten, sang in Beethovens „9. Sinfonie“ auf Hebräisch.

Sie liebte es ausgesprochen, jüdische Volkslieder zu singen.

Ihr Mann Yankl¹⁹ sang auch ab und zu an den Abenden nach Schabbat²⁰. Aber seine Lieder waren zumeist traurig, schwermütig, trübsinnige. Lieder von jüdischer Armut, von jüdischem Leid.²¹ Oft hat er, während er am Tisch saß, sich mit der rechten Hand plötzlich auf sein knöchiges Knie geschlagen und einen fröhlichen Ton angestimmt, als wollte er sich selbst von den trübsinnigen, nagenden Tönen²² befreien und hat angefangen Erzählungen, Aphorismen zu erzählen, und dabei oftmals schallend losgelacht.



J. Mączniks Frau, die Heilige Sonia, Photographie

Er wurde am 4. Dezember 1905 in Łódź geboren. Sein Vater, der Aleksander Chassid, Reb²³ Israel²⁴, war Möbellackierer. Er hat seinem Sohn Yankev eine traditionell-jüdische Erziehung gegeben, ihn zum Lernen in den Kheyder²⁵ geschickt und mit ihm selbst *Chumasch*²⁶ und Raschi²⁷ gelernt.

Während des Ersten Weltkriegs hat sein Vater zusammen mit seinem Haushalt Łódź verlassen und gefahren zu seinem Verwandten in das Dorf Potok²⁸, in der Nähe von Kielce²⁹.

Yankl liebte es, dort herumzustreunen, zum dörfischen Fluss zu gehen, wo er allerlei kleine Geschöpfe formte³⁰. Später sind die Eltern mit den Kindern nach Kielce gezogen und haben sich dort ihren ärmlichen Lebensunterhalt mit dem Backen von kleinem Gebäck³¹ verdient, was ihr junges Kind Yankl halbe Tage lang über die Kielcer Schenken zum Verkaufen getragen hat. Die andere Hälfte des Tages beschäftigte er sich mit Lernen, Zeichnen und Lesen.

Getrieben von einem tiefen Drang, sich mit Malerei zuwidmen, fährt er im Jahr 1922 mittellos von Łódź nach Warschau und tritt dort in die Kunstakademie ein.

Tagsüber studierte er an der Akademie, und nachts schmückte er bis zu später Stunde Alben mit allerlei Motivieren, um etwas auf ein Stückchen Brot zu verdienen. 1928 heiratet er und kommt mit seiner Frau im selben Jahr nach Paris, um seine künstlerische Ausbildung fortzusetzen.

Einmal, im Frühling 1937, kam er zu mir, mit einem etwas herabhängendem Kopf, wie er ihn oftmals hielt, und sagte zu mir mit einer fast bittenden Stimme:

„Lass uns beide nach Polen fahren. Ich werde dort malen, und Du wirst schreiben.“

Und mein unvergesslicher Freund hatte die Absicht, unsere generationenalten Synagogen auf polnischer Erde zu malen.

„Es wird ein Sturm kommen,“ hat er mit zitternder Stimme gesagt, „und es wird keine Spur von



Mącznik im Jahr 1937, während er in Polen die jüdischen *shuln*³⁵ gemalt hat, Photographie

ihnen bleiben, von den jüdischen Denkmälern^{32,4}

Er hat mit seiner Künstlerseele den bösen Sturm vorausgeahnt³³ und vorausgeföhlt³⁴.

„Wir werden fahren, Yankl.“

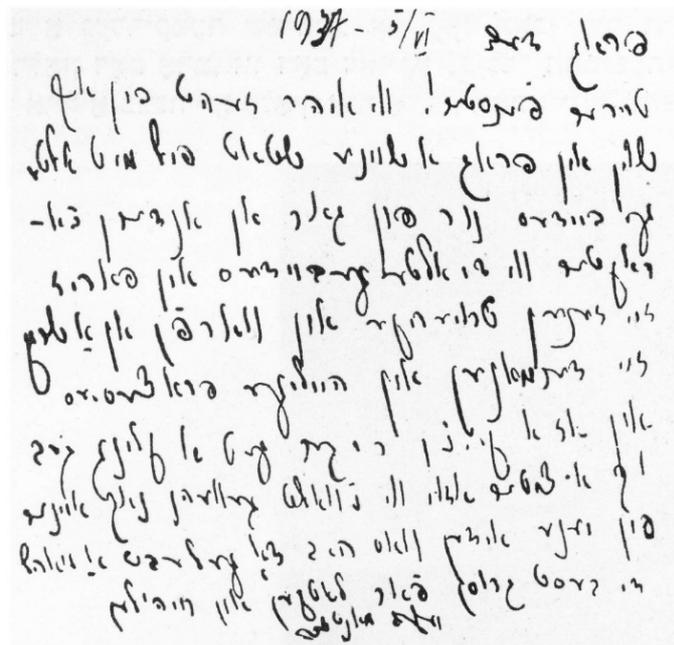
Da er kein Geld hatte, mit dem er seine edle Mission durchzuführen konnte — die alten jüdischen *shuln*³⁵ in Polen wie eine Erinnerung an Generationen [des] jüdischen Lebens in jenem Land zu verewigen, bevor sie vom Sturm zerstört werden, klopfte er an die Türen aller jüdischen

Prag, den 5.6.1937

Lieber Fenster! Wie Sie sehen, bin ich schon in Prag, einer schönen Stadt, voll mit alten Gebäuden, nur von einem ganz anderen Charakter als die alten Gebäude in Paris. Sie sind traurig und lösen in einem einen Schauer aus. Sie erinnern an heilige Prozessionen und wenn eine der Kirchenglocken einen Klang gibt, erzittere ich jetzt so, als wäre ich noch einer von jenen Juden gewesen, die hier einmal gelebt haben.

Die besten Grüsse an Latke und Khayele,

Yakov Montshnik



Faksimile einer kleinen Karte von Mącznik an H. Fenster

Organisationen und sprach von der Wichtigkeit, die jüdischen Denkmäler zu retten so lange noch Zeit war. (In Deutschland wurden zu jener Zeit schon jüdische Synagogen in Brand gesetzt.)

Er hat sich mit seinem Malkästchen, mit Farben und Pinseln auf den Weg nach Polen gemacht, wick zunächst nach Prag aus, um dort die Altneu-Synagoge³⁶ zu malen.

„Die Gebäude hier“, schreibt er von dort, „sind traurig und lösen in einem einen Schauer aus. Sie erinnern an heilige Prozessionen. Und wenn eine der Kirchenglocken einen Klang gibt, erzittere³⁷ ich, als wäre ich noch einer von jenen Juden gewesen, die dort gelebt haben.“

Wir haben uns später in Torneh (Tarnów³⁸) getroffen. Er hat mit großer Freude aus seiner Malermappe³⁹ die *shuln* von Przeworsk⁴⁰ und Reishoh (Rzeszów⁴¹) herausgenommen, die er gemalt hatte, und zeigte sie mir.

Anschließend sind wir in mein Geburts-*Shtetl* Barnev [Baranów]⁴², zum *Shabbes*⁴³, zu meinem Vater gefahren.

Nach dem *Shabbes*-Essen hat er für die Baranówer jüdische Jugend einen Vortrag über Kunst gehalten.

Wir verließ mit Dampfschiff nach Tsoyzmer (Sandomierz), die Altstadt, der an der Weichsel liegenden alten polnischen Stadt⁴⁴.

Wir haben die Straßen und Denkmäler der Stadt besucht.

Als wir in die dortige Kathedrale blickten, fiel uns sofort ein großes Ölbild in die Augen. Dieses „Kunstwerk“ zeigte, wie zwei Juden, mit langen Bärten und merkwürdigem Gesichtsausdruck, für Pesa⁴⁵ das Blut von einem christlichen Kind in ein Gefäß füllen ...

Mit gedrückter Stimmung und voller Ekel haben wir diesen Ort sofort wieder verlassen, an dem dieses „Bild“ an einem Ehrenplatz hing, so daß die, die zum Gott der Liebe, der Barmherzigkeit und der Vergebung beteten, sich während ihres Gebets davon inspirieren lassen konnten ...

Wir machten uns auf den Weg über gemütlich jüdischen Gässchen. Die Fenster der Häuschen standen offen. Wir sind zu einem der niedrigen, offenen Fenster gegangen: an einem niedrigen Schustertischchen, auf dem etwas Garn und ein rötliches Stückchen Wachs lagen, saß ein milder Greis, mit einem schneeweißen Bart. Er sah aus wie einer der Patriarchen. Als er aufstand [und] zum Fenster ging, sagte er:

„*Sholem Aleykhem*⁴⁶, Juden. Woher kommt ihr? Wie heißt ihr?“⁴⁷ Als wir dem Greis gesagt hatten, wie wir hießen und woher wir kämen, antwortete er mit einem Lächeln:

„Und ich, ich heiße Leyb Las. Las bedeutet doch Wald⁴⁸, und ich bin so jung und so frisch wie ein Wald.“

Eine Quelle von Wärme ergoß sich bald über das Gesicht des jungen Künstlers.

Beim Abschied hat er lang Reb Leybs Hand in seinen Händen gehalten.



J. Mącznik

Przedbórzter Juden, Ölbild

Sammlung Fräulein Esther Miedzinski, Paris

Wir haben uns am selben Tag, am Abend, auf den Weg nach Korev (Kurów)⁴⁹ gemacht, wo Yankel die *shul*-festung malen wollte.

Als wir die *shul* betraten, waren wir überrascht von der prächtig geschnitzten heiligen Tora-Arche, von der Kanzel und dem Almemar, die wir wegen ihrer Schönheit⁵⁰ sofort fotografieren wollten. Aber nicht weniger begeistert waren wir von Reb' Yoskeh Sofer, dem Kantor des *shul*, für sein fein gemeißelte Gesichtszüge, [und] für seinen diskreten, aristokratischen Gang.



J. Mącznik, Portrait des Dichters Leib Malach, Ölbild
(Pseudonym von Leib Salzman)

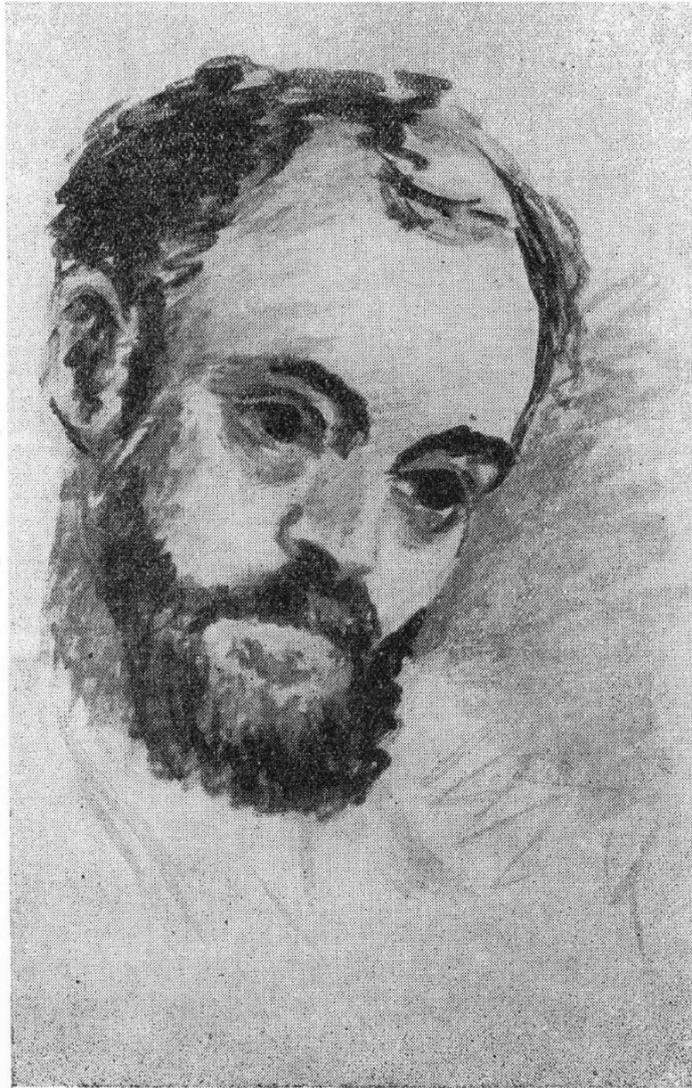
Reb Yuske hat uns, neben anderen interessanten Geschichten, von dem Eintagskönig Saul Wahl⁵¹ erzählt. Anschließend haben wir das *shtetl* Zawichost⁵² mit seinen warmherzigen Juden und seiner idealistischen jüdischen Arbeiterjugend besucht. Mein Freund ging mit der Jugend, [und] redete mit ihnen bis in die späte, sternenklare Nacht.

In der *shul* zeigte uns der Synagogendiener schöne, alte Tora-Archen-Vorhänge.

Am nächsten Morgen fanden wir das lebendige *shtetl* ganz verändert vor: Unruhe⁵³ hatte sich über die Gesichter der Juden gegossen. Man hatte ein Gerücht verbreitet, dass in einem benachbarten Wald zwei ermordete Juden gefunden worden wären. Das stellte sich etwas später als nicht richtig heraus, so daß das Shtetl bald wieder seine frühere Physiognomie⁵⁴ annahm.

Yankl machte sich daran, die *shul* zu malen. Jung und Alt shauten zu. Wir sind weiter durch andere jüdische Siedlungen gestreift, [und] uns selbst in Jüdischkeit⁵⁵ eingetaucht.

In Łódź hat er mich herumgeführt, zeigte mir den „Balut“, wo die jüdische Armut hauste⁵⁶, mit der er sich verbunden fühlte. Er hat mich zu den chassidischen^{xxiii}–*shtiblekh*⁵⁷ geführt. Einen starken Eindruck machte auf ihn das *shtibl* der „toten Chassidim“⁵⁸ – so nannte man sie, die Chassidim von Reb Nachman von Bratislava^{viii}. Nach Min^{ka}⁵⁹ und Maariw⁶⁰ saßen Juden an einem langen, nicht hell erleuchteten Tisch und hörten einem Juden zu, der mit ihnen, während er ein Sefer⁶¹ in Händen hielt, lernte und sagte: „Der Rabbiner, möge sein Verdienst uns beschützen, hat gesagt ...“



J. Mącznik, Portrait des Schriftstellers Wolf Wieviorka, Ölbild
Sammlung H. Fenster

Wir trennten uns. Einige Tage später habe ich von ihm einen Brief erhalten, dass er gern noch bestimmte andere⁶² Synagogen malen würde, aber er hat kein Geld. Er hat nicht einmal genug für die Reisekosten nach Paris, wo bald der jüdische Kulturkongress⁶³ stattfinden soll, auf dem auch eine Gemälde-Ausstellung von jüdischen Künstlern stattfinden wird.

Mit ungefähr zehn gemalten Synagogen kam er nach Paris zurück. Er hätte über vierzig Synagogen malen sollen ...

In Paris machte er sich an die Arbeit. Die Sujets, die er malt, sind der tiefste Ausdruck seiner Seele, von seinen tiefsten Erlebnissen. Wir begegnen in ihm, der wie einer derer aussah, die von den Ufern des Mittelmeers kamen, eine sehr warme, herzliche Beziehung zu seinen Sujets. Allein ein Blick auf sein Gemälde "Pzshedbuzsher Yidn" [Przedbórzer⁶⁴ Juden] genügt, um bald das zu spüren: die herzliche Wärme und die Stärke der Verbundenheit mit seinem Volk.



J. Mącznik

Selbstbildnis, Ölbild

Dasselbe [gilt], wenn wir sein sehr gelungenes Porträt des Schriftstellers und Märtyrers Wolf Wiewiorka⁶⁵ betrachten, das er in Toulouse^{lxvii} während des Krieges gemalt hat.

Und mit welcher Vorliebe malte er zwei kleine Fische. Wie er sie in Licht und Schatten einwickelt!

Als der Krieg ausbrach, befand er sich mit seiner Frau in den Bergen, in einem kleinen Dorf in der Auvergne⁶⁶. Er hat es aber bald verlassen und kam nach Toulouse⁶⁷ auf der Flucht, um mit den jüdischen Flüchtlingen zusammen zu sein.

Er pflegte in den kleinen, lokalen *shuln* dort zu gehen, um Juden zu treffen, die er auch zu malen beabsichtigte.

Er hat in Toulouse, in dieser schrecklichen Zeit, einmal einen Vortrag für die jüdische Jugend über Kunst bei Juden gehalten.

Dann hat er sich der jüdischen Kampforganisation angeschlossen und suchte für sie junge jüdische Leute.

Unterdessen hatte man von der Macht Zwangsunterkünfte zugewiesen bekommen; der Künstler und seine Frau mussten nach Loures-Barousse⁶⁸, in die Pyrenäen. Er wohnte im Nachbardorf Sarp⁶⁹.

Dort haben wir uns anderthalb Jahre später getroffen. Es fiel ihm schwer weiter zu malen. Er bemühte sich, nach Spanien zu fahren, um von dort nach London zu kommen zu den „freien französischen kämpferischen Kräften“. Träumte davon, eine besondere jüdische Formation neben ihnen zu schaffen.

Er, auf dessen Gesicht von Melancholie übergossen war, sah nicht mehr aus wie er selbst. Er war sehr unruhig und gereizt.

Einmal, während eines Spaziergangs an einem frühen Sommermorgen über die breiten, weitläufigen Landstraßen, hat er besonders gereizt geredet, buchstäblich geschrien:

„Die Gefahr ist groß. Man muss dieses und jenes tun. Wenn nötig — muss man Juden sogar zwingen. Die Zeit fordert Verantwortung, es gibt keinen Platz hier für Vernachlässigung. Der nichtjüdischer Welt muss man sagen,“ hat er geschrien, „dass nicht nur wir allein umkommen werden, sondern dass wir auch andere mit uns mitschleppen können.“

Als er sich ein bisschen beruhigt hatte, ist er stehen geblieben und hat angefangen von den Größen des jüdischen Volkes von dem Goldenen Zeitalter in Spanien und Portugal⁷⁰ zu sprechen: über Reb' Jehuda Halevi⁷¹ und Reb' Solomon ibn Gabirol⁷². [Er] sprach darüber, wie sie ausgesehen und welche Kleidung sie getragen haben mussten.

Auf mich hat er immer den Eindruck gemacht, als sei er von irgendwelchen weiten, sonnenbeschienen Orten gekommen und gegen seinen Willen in eine kalte Welt hineingefallen, die nicht die seine war. Deshalb die beständige Melancholie, die über sein Gesicht ausgegossen war.

Zusammen mit seiner Frau und zwei Schwägerinnen Fela und Esther, versuchte er sich nach Nizza zu retten. Dort wurden sie alle weggenommen, nach Drancy⁷³ gebracht.

Vier Wochen später, am 1. November 1943, wird er von dort deportiert.

In den Lagern (wie Freund Meylekh Tenenboym erzählt, der mit ihm zusammen den Weg der Qual durchgemacht hat und der wie durch ein Wunder am Leben geblieben ist), hat er eine ungewöhnliche Selbstaufopferung bewiesen. Er hielt die Juden in einem starken und ermutigenden Zustand. Er selbst ertrug alles stoisch.

Am 18. Januar 1945, als sich die Deutschen von Oshpitsin (Auschwitz) zurückziehen, führt man ihn mit Tausenden von Juden während eines schrecklichen Schneesturms, nach Mauthausen in Österreich und von dort nach Ebensee, dem schlimmsten Lager, wo er am 5. Mai 1945, einen Tag vor der Ankunft der Amerikaner, seine edel Seele ausgeatmet⁷⁴ wurde.

¹ Dieses Buch wurde in jiddischer Sprache verfasst und betitelt. Der vom Autor gewählte französische Titel lautete *Nos Artistes Martyrs* (auf Deutsch: Unsere Märtyrer-Künstler). Der französisch Buchtitel wird mitunter als *Unsere gemarterten Künstler* ins Deutsche übertragen, aber der jiddische Titel dieses jiddischsprachigen Buches müsste korrekter als *Unsere gequälten Künstler* oder *Unsere gepeinigten Künstler* übersetzt werden.

Jiddisch ist die historische Sprache der europäischen (aschkenasischen) Juden. Sie entstand etwa während der Zeit des Mittelalters – abhängig davon, wie es definiert wird – und hauptsächlich im Osten, in das Juden aus Deutschland migrierten. Sie setzte sich größtenteils aus althochdeutscher Grammatik (einschließlich der doppelten Negation) und aus einem althochdeutschen Wortschatz zusammen, aber auch aus vielen Wörtern, die aus dem Hebräischen, aus slawischen und aus anderen Sprachen (einschließlich des Französischen beispielsweise) stammen. Im Laufe der Jahrhunderte haben einige Wörter ihre ursprüngliche Bedeutung beibehalten, während sich die Bedeutung anderer veränderte. Jiddisch wird in hebräischen Buchstaben geschrieben.

„Jid“ bedeutet „Jude“, sodass „Jiddisch“ demzufolge „jüdisch“ bedeutet. Deshalb wurde die Sprache in einigen Kreisen und in einigen Zeiten in der Tat nicht ganz unrichtig sowohl formell als auch informell als „Jüdisch“ bezeichnet.

Man schätzt, dass in der Zeit vor dem Holocaust annähernd zwölf Millionen Menschen Jiddisch gesprochen haben. Über 85 % der Juden, die im Holocaust ermordet wurden, sprachen Jiddisch. Heute gibt es wahrscheinlich weniger als zwei Millionen Menschen weltweit, die Jiddisch sprechen.

² Der Kunstkritiker, Schriftsteller und Lyriker Hersh Fenster schrieb in jiddischer, französischer und polnischer Sprache; geboren wurde er 1892 in Galizien und ließ sich 1922 in Paris nieder; er arbeitete eine Zeitlang als Sekretär für Sholem Asch (polnisch-jüdischer Romancier, Dramatiker und Essayist). Fenster war persönlich mit vielen Künstlern der École de Paris bekannt und begann noch vor 1945 damit, Dokumente zu sammeln, insbesondere von jenen, die von Nazi-Deutschland ermordet wurden. Er recherchierte im Internierungslager in Drancy, besuchte die überlebenden Familien, befragte sie, kehrte an die Orte der Festnahmen durch die Nazis zurück, befragte die Portiere der Gebäude und beriet sich, mit großen Schwierigkeiten, über die Akten der in den Präfekturen beteiligten Polizeibehörden.

³ Unter dem Namen משה זאהארעוויטש שאגאל oder Moyshe Zaharovitsh Shagal geboren, war Chagall ein russisch-französisch-belarussisch-jüdischer weltbekannter Künstler. Laut Kunsthistoriker Michael J. Lewis („Whatever Happened to Marc Chagall“, *Commentary*, Oktober 2008, S. 36–37) wurde Chagall als „der letzte Überlebende der ersten Generation europäischer Modernisten“ angesehen. Er war auch als Künstler für jüdische Motive berühmt. Picasso wird zitiert, in den 1950er Jahren gesagt zu haben (Jackie Wullschlager. *Chagall. A Biography*, Knopf 2008): „Wenn Matisse stirbt, wird Chagall der einzige Maler sein, der versteht was Farbe wirklich ist.“ Einige teilen die École de Paris in zwei Perioden mit unterschiedlichen Stilen, eine vor dem Ersten Weltkrieg und die andere in der Zeit zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg; andere ziehen es in Betracht, dass die École de Paris einfach entstanden sei und sich innerhalb dieser beiden miteinander verbundenen Perioden entwickelt habe. Jene Künstler, die der École de Paris vor dem Ersten Weltkrieg angehörten, waren Modigliani, Chagall, Matisse, Bonnard, Picasso, Mondrian und andere. Chagalls Beitrag in Fensters Publikation ist umfassend (3½ Seiten), voller Trauer, teilweise bedauernd, ein jiddisches Gedicht zu Beginn des Buches, das 1950 in Paris in Chagalls Handschrift gedruckt wurde.

⁴ Jacob Maćznik war das älteste von sieben Kindern. Das nächstälteste war die einzige Tochter Yenta/Jenta, die auch von Nazi-Deutschland ermordet wurde (ebenso ihre Tochter im Kleinkinderalter, Frimit). Der nächstälteste nach Yenta war Ben/Bendet/Beniak, der 1912 geboren wurde (er bevorzugte die andere Schreibweise des Familiennamens, *Moncznik*^v). Ben, seinerzeit Bildhauer, lebte mit Jacob und dessen Frau in den 1930ern für zwei Jahre in Paris in der Rue Perrel^{viii}. Ben wurde später im Ghetto Lodz verheiratet, aber seine Frau überlebte den Holocaust nicht. Ben jedoch überlebte das Ghetto Lodz sowie die Todes- und Arbeitslager der Nazis und emigrierte im Dezember 1946 nach New York. Dort heiratete er im April 1948 eine deutsche Überlebende der Todeslager, Grete Samson (siehe *Le Monde /Le Siècle, Horizons: Portrait: 1933–1939: la mémoire infernale d'une victime de la Shoah*, 7. Mai 1999), die im März 1947 nach New York emigriert war. Ungefähr in der Zeit zwischen 1947 und 1949 kehrte Ben nach Frankreich zurück, um so viele Gemälde und Zeichnungen Maćzniks wie möglich zu erwerben (die sich im Besitz einer Kusine von Maćzniks Frau befanden); er erwarb etwa die Hälfte. Ben, der in Warschau und Łódź kleine Galerien besessen hatte, gründete und leitete eine Firma, die zu einer erstklassigen Firma für Bilderrahmung in New York wurde (mit zwei Galerien), die renommierten Künstlern, wohlhabenden Privatpersonen, berühmten Persönlichkeiten und einigen der prestigeträchtigsten Museen in den USA diente (siehe *Picture Framing Magazine, Industry Mourns Ben Munn*, April 2004, S. 20–22). Er teilte die erworbenen Kunstwerke Maćzniks unter seinen vier Brüdern auf und rahmte/schützte seinen Anteil gut und konservierte/restaurierte auch seine Leinwände, wenn es notwendig war. Ben und Grete hatten zwei Kinder, das zweite war Charles Samson Moncznik. Sein Familienname *Moncznik* wurde im Juli 1952 in *Munn* geändert, rückwirkend bis zur Geburt durch eine gesetzliche Verfügung in Verbindung mit dem Erwerb der US-amerikanischen Staatsbürgerschaft seiner Eltern Ben und Grete; die Namensänderung wurde auf alle vier Familienmitglieder angewendet. Ab Mitte der

1990er Jahre wurde Charles bei seinem zweiten Vornamen genannt. Samson Munn war der Erbe vieler Geschichten, die ihm sein Vater erzählte, einschließlich einiger über Jacob, dessen Frau, deren Leben Mitte der 1930er in Paris usw. Ben starb 2004 und Grete 2014. Samson, Mediziner und Professor an einer medizinischen Hochschule, wurde erstmals 1992 in Projekte involviert und Autor von Publikationen, die sich mit dem Holocaust, Genozid und ähnlichem grausamen menschlichen Verhalten befassen. Seine Arbeit in diesem Bereich führte später dazu, dass er mit der Ernennung zum *Fulbright Specialist* (in *Peace and Reconciliation Studies*) ausgezeichnet wurde. Sein Lebenslauf, der auch Arbeiten zu Themen wie Genozid aufführt, kann hier abgerufen werden: <http://www.nach.ws/radiologycv.pdf> [letzter Zugriff am 29. März 2019]. Die Kunstwerke Mączniks, die Ben besaß und nach dem Holocaust in Frankreich erworben hatte, wurden an Samson vererbt, der sich seither darum bemüht, einige weitere zu erwerben und zu restaurieren/konservieren. Samson hat auch die Website <http://www.macznik.org> [letzter Zugriff am 29. März 2019] erstellt.

⁵ Transliteration der geschriebenen jiddischen Version des Namens, genauso, wie es in der Überschrift zu Beginn erscheint. Der polnische Familienname und das Wort bedeuten im Deutschen, aus dem älteren Polnisch stammend, *Mehlmann* oder *Müller*. Im Polnischen wird er hauptsächlich in der Mitte zwischen *Mōn'tchnik* oder *Mōn'tshnik* einerseits und *Moŭn'tchnik* oder *Moŭn'tshnik* andererseits artikuliert. In der ersten Silbe gibt es ein leicht gerundetes „o“, endend mit einem leichten „w“-Laut (wie in „tow“ oder „sew“ im amerikanischen Englisch), wenn es sehr langsam und präzise ausgesprochen wird.

⁶ Hier so wiedergegeben, wie es im Französischen in der Überschrift zu Beginn erscheint. Diese Schreibweise kann auf diese Weise im Deutschen wiedergegeben werden, weil weder das Französische noch das Deutsche über den Buchstaben „ą“ verfügen. Eine korrektere Schreibweise des Namens des polnischen Künstlers ist *Mącznik*, der im weiteren Verlauf dieser Übersetzung genutzt wird. Seine Familie nutzte auch die Schreibweise *Moncznik*.

⁷ Die Stadt Łódź liegt etwa 75 Meilen (120 Kilometer) südwestlich von Warschau, Polen. Sie war (und ist noch immer) die drittgrößte Stadt in Polen, bekannt für verarbeitendes Gewerbe. Die Łódźer Juden bildeten, nach Warschau, die zweitgrößte jüdische Gemeinde in Vorkriegspolen. 1931 war beinahe ein Drittel der Łódźer Bevölkerung (604.000) jüdisch (192.000). Für 1939 wird die jüdische Bevölkerungszahl mit 233.000 angegeben.

⁸ Das jiddische Wort beinhaltet Feinheiten, die in diesem Beispiel diesen Bedeutungen entsprechen können: *Entwicklung, Ausbildung, Förderung, Wachstum, Neuerung* und *Fortschritt*.

⁹ Dies entspricht Perrel-Straße 2. Diese Straße existiert in dieser Form nicht mehr. Für Karten- und Luftaufnahmen siehe folgende Website: <http://www.macznik.org/Perrel.htm> [letzter Zugriff am 29. März 2019].

¹⁰ Henri Rousseau, postimpressionistischer Maler, war auch unter dem Namen *Le Douanier* (der Zollbeamte) bekannt, eine humorvolle Beschreibung für seinen Beruf als Gebühren- und Steuereintreiber.

¹¹ Dasselbe Gebäude, aber nicht dasselbe Atelier (Studio). Das korrigiert einen kleinen Fehler in dem ausgezeichneten Buch und der nützlichen Quelle *Pientres Juifs Á Paris*, von N. Nieszawer, M. Boyé und Paul Fogel, Éditions Denoël, 2000, auf S. 223, und in anderen Publikationen, in denen die beiden Studios als ein und dasselbe angenommen werden, basierend auf dem Missverständnis dieses jiddischen Satzes, den man in diesem Abschnitt von Fenster lesen kann. Auch mithilfe von persönlicher Kommunikation konnte durch eine noch lebende (2018) zeitgenössische Quelle (Lydie Marie Lachenal), die zur selben Zeit wie Mącznik Bewohnerin des Hauses war (und die ihn sehr gut kannte), der Tochter des Künstlers Léon Weissberg, bestätigt werden, dass die beiden Ateliers tatsächlich nicht ein und dasselbe waren.

¹² Unzweifelhaft sind hier Gemälde gemeint (nicht Photographien).

¹³ Eine teilweise zusätzliche Etage, ein Zwischengeschoss, der Wohnung, die nicht über die gesamte Bodenfläche der Wohnung verlief, offenbar auf einer Flucht oder Halbflucht der Treppen.

¹⁴ Aus einer Fabrik mit nach Hause gebracht, vermutlich, um dort weiter daran zu arbeiten.

¹⁵ Könnte auch mit *gebügelt* übersetzt werden.

¹⁶ Könnte auch mit *heimelig, vertraute* oder *bebaglich* übersetzt werden.

¹⁷ „Die Nachtigall“, ein Gesangsverein. *Ha* = die; *Zmir* = Nachtigall [Hebräisch].

¹⁸ Das Wort, wie es im Jiddischen abgedruckt ist, scheint keinerlei Bedeutung zu haben. Es wird angenommen, dass es einen typographischen Fehler (ein Buchstabe fehlt) enthält; sollte dies der Fall sein, würde das gemeinte Wort *Neunte* bedeuten.

¹⁹ Ein Spitzname im Jiddischen für *Jakob*, Äquivalent zum englischen *Jake* oder *Jack*.

²⁰ Könnte weniger wahrscheinlich als *Schabbatabende* übersetzt werden, bezieht sich aber gewiss nicht auf den Freitagabend, dem Beginn des Schabbats, sondern vielmehr auf Samstagabende.

²¹ Könnte auch mit *Pein* oder *Schmerz* übersetzt werden.

²² Bezogen auf den allgemeinen Klang, Gemütszustand oder Charakter.

²³ Chassidim (Khasidim/Khassidim) sind Anhänger vieler verschiedener jüdisch-orthodoxer religiöser Gruppen. Im Gegensatz zu modernen orthodoxen Gläubigen halten Chassidim im Allgemeinen die Schriften strenger ein und beteiligen sich weniger am säkularen Leben, oftmals bekennen sie sich sogar ausdrücklich dazu, säkulares Leben zu meiden.

Der Chassidismus wurde um 1700 in der Westukraine begründet (was sich weitgehend auf eine damals moderne Neuinterpretation der Kabbala^{xxiv} bezog), der sich schnell in Osteuropa verbreitete. Der Chassidismus vertritt die Ansicht, dass Gott die materielle Welt umfasst und/oder in ihr manifest ist, einschließlich alles Irdischem (im Gegensatz zu der Vorstellung, dass Gott die materielle Welt transzendiert); dass man sich jederzeit an Gott binden müsse, dass die Glaubensaspekte der religiösen Praxis höchst bedeutend seien und dass die Glaubensaspekte in Bezug auf körperliche Tätigkeiten und irdische Taten ebenfalls höchst gewichtig seien. Seine Gruppen neigen dazu, einem besonderen Anführer zu folgen, mit starkem Fokus und unter Befolgung dessen (es sei angemerkt, dass diese Anführer stets männlich sind) Ansichten.

Die chassidische Aleksander-Bewegung erblühte in Polen ab den 1880ern, bis sie während des Zweiten Weltkrieges weitgehend von den Nationalsozialisten zerstört wurde. Dieser Zweig ist nach der Stadt seines Ursprungs benannt, Aleksandrów Łódzki, Polen, ungefähr 45 Kilometer von Łódź entfernt, und die im Jiddischen als *Aleksander* bezeichnet wird. Vor dem Holocaust machten die Aleksander Khassidim, nach den Gerer Chassidim, die zweitgrößte chassidische Gruppe in Polen aus. Der Aleksander Chassidismus zog Handwerker, Händler und das einfache Volk an – eher als elitäre Talmudgelehrte und reichere Leute, die hingegen von Ger angezogen wurden. Beinahe alle Aleksander Chassidim wurden im Holocaust getötet.

Im Jahr 2016 gab es weltweit über 130.000 chassidische Haushalte, das entspricht in etwa 5 % der globalen jüdischen Bevölkerung. Heute werden Chassidim von den meisten anderen Juden (und Nichtjuden) als ultra-orthodox angesehen, ein Begriff, den viele Chassidim als verwerflich empfinden, weil es ihre Ansicht ist, dass ihre Ausübung des Judentums einfach authentischer sei.

Chassidim halten streng die beiden Praktiken ein, sowohl die orthodoxe jüdische Praxis als auch die Traditionen der ursprünglich ehemals osteuropäischen orthodoxen Juden, meist jenen, die damals ärmer waren und ländlicher lebten. Heutige Chassidim nutzen das Hebräische hauptsächlich für religiöse Angelegenheiten und sprechen im Alltag noch immer Jiddisch, wohingegen das Jiddische heutzutage für fast alle anderen Juden, die europäischer Abstammung sind, weitgehend unbekannt ist und sicherlich nicht gesprochen wird (und das niemals von Juden anderer Abstammung gesprochen wurde).

Chassidim sind für ihren religiösen Konservatismus und ihre soziale Zurückgezogenheit bekannt. Sie kleiden sich nach bestimmten alten osteuropäischen jüdischen Stilen, haben besondere Vorstellungen und praktizieren besondere Bräuche; diese Elemente zusammengenommen unterscheiden und weisen darauf hin, welcher Subgruppe – bekannt als Sekte, Hof oder „Dynastie“ – des Chassidismus sie angehören. Es gibt noch immer einige Höfe, denen jeweils viele Tausende Haushalte angehören, und Hunderte kleinerer Höfe. *Rebbe* ist eine jiddische Ehrenbezeichnung und bedeutet *Lehrmeister*, *Lehrer* oder *Mentor*, wie Rabbiner und andere fromme Männer – damals traditionell Männer (das Wort ist maskulin) – die insbesondere in jüdischen Schriften, Recht usw. gelehrt waren, und die üblicherweise formale jüdische Kopisten, rituelle Schächter (koschere Fleischer) und ausgewählte andere Berufe ausübten. *Reb* oder *Reb'* ist die Transliteration der Kurzform, wie sie gesprochen wird, und *R'* ist das Pendant dazu im geschriebenen Jiddisch. *Reb'* wird auch als einfaches Äquivalent des deutschen "Herrn" verwendet, wenn auf einen Mann Bezug genommen wird.

Die Aleksander *Rebbes* bildeten ihren eigenen besonderen Schwerpunkt im Dienste Gottes und eine persönliche Beziehung mit seinen oder ihren Anhängern. Dies und der Charakter seiner Anhänger (mit weniger elitären Talmudgelehrten) mag auf einen etwas geringeren Grad an Rigidität hinweisen, um *allen* traditionellen Handlungen und *jedem Detail* der Prozedur in den Schriften zu folgen. Der Begründer war Rabbiner Yechiel Dancyger (1828–1894). Sein Sohn Yerachmiel Yisroel Yitzchok Dancyger (oder Danziger, 1853–1910) war sogar noch bekannter und hatte eine große Gruppe von Anhängern hinter sich versammelt. Ihm folgte später erfolgreich sein Bruder Shmuel Tsvi Dancyger (1840–1923) nach. Die Lehren der *Rebbes*, die einer betonten Ethik, Mystizismus und ekstatischen religiösen Formen folgten, die dabei religiöser als andere chassidische Gruppen zur damaligen Zeit waren, legten etwas weniger Betonung auf das Studium des Talmuds (der zentrale Text des rabbinischen Judentums und die ursprüngliche Quelle der jüdischen religiösen Gesetze und Theologie, der über 6.200 Seiten umfasst und die Lehren und Auffassungen Tausender Rabbinen beinhaltet) und dafür mehr auf die Kabbala und die praktische gesellschaftliche Umsetzung des Glaubens.

Auf folgende Weise, zum Beispiel, beschrieb die *Przedborzger Association In Israel and U.S.A.* die Chassidim von Przedbórz^{xiv}:

... dieser Chassidismus, der für seine Emotionen und Wertvorstellungen, Freude, Bruderschaft unter den Chassidim und die Liebe zur Tora renommiert war. Der Aleksander Chassidismus in Przedborz war, im Gegensatz zum Geist des Gerer Chassidismus, für seine Mäßigung und Zurückhaltung bekannt, allerdings recht versessen aufs Trinken, das die Kraft besaß, Menschen zusammenzubringen. Jeder Vorwand wurde dazu genutzt, um einen „Kiddusch“ zu organisieren – sei es an einem Schabbat nach den Gebeten, der „Melawe Malka“ (eine Zusammenkunft zum Abschluss des Schabbats), ein Jahrzeitessen (ein Essen am Jahrestag der Toten) oder zu religiösen Zeremonien. Manchmal tranken sie „Lekhaim“ sogar an Wochentagen, zwischen dem Nachmittags- und Abendgebet. Es gab immer jemanden, der die Organisierung dieser Feierlichkeiten übernahm. In seiner Zeit war es Reb Berish Maltz, der selbst Anhänger der Amshinover Chassidim war, aber weil es keine ausreichende Anzahl an Amshinover Chassidim in der Stadt gab, um ein separates shtibl^{vii} zu unterhalten, schlossen sie sich den Aleksander Chassidim an und gehörten fortan dieser Gemeinschaft an.

Reb Yankel Maltz, der Bruder von Reb Berish, war einer der wohlhabenden Einwohner der Stadt und unterstützte das shtibl des Aleksander Chassidismus großzügig. Er spendete große Summen Geld, um dessen Ausgaben zu decken.

Die Anhänger der Aleksander *Rebbes* stammten insbesondere aus Warschau, aber auch aus Łódź, wo es ungefähr 35 Bet- und Lehrhäuser gab. Ein dritter Bruder, Betsalel Yoiv Dancyger, wurde 1914 Rebbe in Łódź und begründete auf diese Weise einen zweiten Zweig des Aleksander Chassidismus.

²⁴ Redaktionelle Anmerkung: sein vollständiger Name lautete Israel/Yisrael Kalmen/Kalman/Kalma Moncznik/Mącznik, und weil er ein Rebbe (nicht Rabbi) der Aleksander Chassiden war, war er zusätzlich dazu ein Praktiker der Kabbala (קַבְּלָה) und in Polen und benachbarten Gebieten bekannt. (Die Kabbala ist eine alte jüdische Tradition der mystischen Auslegung der Bibel, einer Reihe von esoterischen Lehren, die dazu gedacht sind, die Beziehung zwischen einer unveränderlichen, ewigen und mysteriösen Unendlichkeit einerseits und dem sterblichen und endlichen Universum von Gottes Schöpfung andererseits zu erklären.)

²⁵ Eine orthodoxe religiöse jüdische Schule für Jungen, vielerorts nur ein Raum, damals üblich in Osteuropa. Typischerweise begann man im Kheder im Alter von fünf Jahren damit, Hebräisch zu lernen, unmittelbar gefolgt vom Lernen der Tora, dann Mischna (was Wiederholung/Lernen bedeutet, der erste große Teil der sogenannten „mündlichen Tora“) mit ungefähr sieben Jahren, und zum Schluss Talmud [siehe Endnote xxiii]. Lautes Vorlesen und Auswendiglernen waren die vornehmlich genutzten Techniken. Die *Bar Mizwa* im Alter von 13 oder 14 Jahren kennzeichnete das Ende der Schulzeit eines Jungen. Nach dem Kheder konnten diejenigen, die formale religiöse Kopisten/Schriftgelehrte oder Rabbiner werden wollten, auf eine talmudische Hochschule gehen, bekannt als *Jeschiva*.

²⁶ Die Tora (die ersten fünf der 24 Bücher der Hebräischen Bibel [der *Tana'ch*], „die fünf Bücher Moses“ in Buchform [auch als Schriftrolle]) ist auch als *Pentateuch* geläufig.

²⁷ Rabbi Schlomo Jiz'ehaki (1040–1105), besser bekannt unter dem Akronym *Raschi*, war ein mittelalterlicher französischer Rabbiner und Autor eines umfassenden Kommentars zum Talmud und eines anderen zum *Tana'ch* (Tanach). Gepriesen für seine Fähigkeit, die grundlegende Bedeutung des Textes in einer prägnanten und deutlichen Art und Weise darzustellen, sprach Raschi sowohl gebildete Gelehrte als auch angehende Studenten an, und sein Werk ist als Herzstück der gegenwärtigen jüdischen Studien verblieben. Sein Kommentar zum Talmud wurde in jede Ausgabe des Talmuds seit seines ersten Drucks in den 1520er Jahren eingeschlossen. Sein Kommentar zum Tanach dient als Basis für mehr als 300 „Superkommentare“, die Raschis Wahl der Sprache und Zitate analysieren, ihrerseits von einigen der größten Namen in der rabbinischen Literatur verfasst.

²⁸ Potok ist ein Dorf, 36 Kilometer (22 Meilen) südöstlich von Kielce gelegen.

²⁹ Kielce ist eine Stadt im Süden Polens, 127 Kilometer (79 Meilen) südöstlich von Łódź.

³⁰ Könnte auch mit *ketten*, *gestalten* oder *modellieren* übersetzt werden, vermutlich aus Sand oder Lehm aus dem Flussbett oder vom Flussufer.

³¹ Könnte auch mit *Backwaren* übersetzt werden.

³² Könnte auch mit *Denkmale* oder *Monumente* übersetzt werden.

³³ Es ist schwierig, dafür eine präzise Übersetzung zu finden; wörtlich bedeutet das genutzte jiddische Wort soviel wie *wurde vorwärts bewusst* oder *wurde in die Zukunft bewusst*. Könnte auch mit *vorhersehen* übersetzt werden.

³⁴ Es ist schwierig, dies ganz präzise zu übersetzen; wörtlich bedeutet es soviel wie *fühlte voraus* oder *fühlte in die Zukunft*.

³⁵ Wörtlich bedeutet es *Schule*, aber meist (einschließlich hier) *Synagoge*. Obwohl es im Grunde genommen redundant ist, ist die Phrase *jüdische shuln* nicht ungewöhnlich im Jiddischen.

³⁶ Laut Wikipedia (5. April 2019) ist es gegenwärtig die älteste genutzte Synagoge in Europa und die älteste noch bestehende mittelalterliche Synagoge in zweischiffiger Bauweise, 1270 fertiggestellt. Die ältere originale Alte Synagoge von Prag wurde 1867 abgerissen (und durch die Spanische Synagoge ersetzt), sodass die Synagoge, die heute als die Altneu-Synagoge bekannt ist, als neue älteste belassen wurde.

³⁷ Oder auch *zusammensucken* oder *mit einem Zittern reagieren*. (Wörtlich müsste die Übersetzung *für ein Zittern sorgen* lauten.)

³⁸ Eine Stadt im Südosten Polens und ein polnischer Bahnknotenpunkt.

³⁹ Die wörtliche Übersetzung dessen, was hier steht, ist die *Künstlermappe*, die Transliteration dessen wäre *maler-mape*. In keinem der konsultierten Wörterbücher ist eine Auflistung für das jiddische Wort *mappe* oder *mappe* vorhanden. Der Herausgeber war der Ansicht gewesen, dass dieses Wort keinen Sinn ergibt, sodass es sich hierbei um einen Druckfehler und um ein vierbuchstabiges Wort, anstelle eines anderen, zu handeln scheint. Wenn der Herausgeber richtig war, müssten die vom Autor gemeinten Wörter als *maler-teke* transliteriert werden, was Künstlerportfolio oder Künstlermappe bedeutet. (Das jiddische Wort *teke* kann entweder Portfolio oder Mappe bedeuten.) (Zusätzlich ist der vierte Buchstabe beider Wörter derselbe und die ersten Buchstaben jedes Wortes sind gleichermaßen irrtümlich für jemanden, der Anfänger des Jiddischen oder des Hebräischen ist, der in schwachem Licht arbeitet oder ein schlechtes Sehvermögen besitzt, weil sie einander ähnlich sehen (ח und ט).)

Es ist jedoch klar geworden, dass der Autor eine germanische Form des Jiddischen benutzte (eine Form die existiert, sondern in keinem der konsultierten Wörterbücher), und sich einfach auf eine *Malermappe* bezog. (Es liegt kein Druckfehler vor.)

⁴⁰ Eine Ortschaft im Südosten Polens.

⁴¹ Die größte Stadt im Südosten Polens.

⁴² Baranów Sandomierski ist eine kleine Stadt oder ein großes Dorf im Süden Polens, das am Fluss Weichsel liegt.

⁴³ Der jüdische Schabbat.

⁴⁴ Tsoyzmer ist die transliterierte Version der jiddischen Bezeichnung für Sandomierz (auf Polnisch), eine Ortschaft im Südosten Polens bekannt für ihre Altstadt, die eine Touristenattraktion ist. Sandomierz wuchs in den 1930er Jahren schnell an. Die Stadt überspannt die Weichsel.

⁴⁵ Pëssaĕ ist der jüdische Hauptfeiertag – im Deutschen als Passah oder Passahfest bekannt – die Gedenkfeier an die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei im alten Ägypten von Gott und ihre Freiheit als ein Volk unter der Anführung von Moses, einschließlich der Erzählung von Exodus. Die Ritualmordlegende (auch Blutbeschuldigung) ist die Bezeichnung für ein berüchtigtes, Jahrhunderte andauerndes, antisemitisches falsches Gerücht, in dem Juden beschuldigt wurden, christliche Kinder zu entführen und umzubringen, um deren Blut für religiöse Rituale zu nutzen. In der vergangenen und modernen Geschichte wurde die Ritualmordlegende (und andere Lügen) dazu genutzt, um Juden in Europa zu verfolgen, bis hin zu ihrer Ermordung.

Fotografien des Gemäldes in Sandomierz



In der gewöhnlichen Version der Ritualmordlegende wird behauptet, dass das Blut von Christen, insbesondere das von Kindern, für das Backen von Matzot in der Pessachzeit genutzt werde. (Matza, die mitunter auch als ungesäuertes Brot bezeichnet wird, hat die Konsistenz von Crackern und setzt sich typischerweise einfach aus Mehl und Wasser zusammen.)

- ⁴⁶ Sholem Aleykhem ist eine sehr gängige Begrüßung im Jiddischen (aus dem Hebräischen), und bedeutet *Friede sei mit Dir* (äquivalent zur verwandten Phrase *Salaam Aleikum* [oder *As Salaam Aleikum*] im Arabischen).
- ⁴⁷ Im Original wörtlich: „Sholem Aleykhem, Juden. Woher kommen Juden? Und wie werden Juden genannt?“ Als er jedoch begriffen hatte, dass er mit Juden sprach, wie er es bis zu diesem Zeitpunkt offenbar getan hatte, wären der Gruß und die beiden Fragen in informeller Form gemeint gewesen und hätten einen freundlichen Ton angenommen, sodass sie hier auf diese Weise und nicht wörtlich übersetzt wurden.
- ⁴⁸ Soweit der Herausgeber erkennen kann, hat *las* (Transliteration des Wortes, wie es im Original gebraucht wird) keine Bedeutung im korrekten Jiddisch, aber es bedeutet *Wald* im Polnischen.
- ⁴⁹ Ein Dorf im Südosten Polens.
- ⁵⁰ Könnte auch *Qualität* bedeuten.
- ⁵¹ Saul Wahl Katzellenbogen, ein wohlhabender und einflussreicher Jude, wurde in einer jiddischen Erzählung nachgesagt, zeitweise einen Tag lang König Polens gewesen zu sein, Berichten vom 18. August 1587 zu Folge vielleicht sogar für einige Tage. In der Erzählung ist *Wahl* eine Bezeichnung, die an seinen Namen angehängt wurde, basierend auf dem jiddischen Wort für „wählen“; die Geschichte geht so weiter, dass er ein zeitlich begrenzt gewählter König während einer existierenden Blockade unter den Wählern war, in der geklärt werden musste, wer König werden sollte (zwischen den Familien Zamoyski und Zborowski). Einige Historiker bestreiten die Geschichte insgesamt, merken jedoch an, dass eine differente historische Abfolge der Ereignisse richtig sein und aufgrund ähnlicher Motive zur jüdischen Geschichte beitragen könnte.
- ⁵² Eine kleine Ortschaft im Südosten Polens, auf der Westseite der Weichsel gelegen.
- ⁵³ Könnte auch mit *Beunruhigung* oder *eine deutliche Beunruhigung* übersetzt werden.
- ⁵⁴ Vermutliche Bedeutung der aktuellen physischen Verfasstheit, wahrscheinlich bezogen auf die Menschen selbst.
- ⁵⁵ Wörtlich übersetzt als Jüdischkeit, in diesem Kontext bedeutet es europäische Jüdischkeit, insbesondere in seiner konkreten Erscheinungsform, Kultur und Sprache.
- ⁵⁶ In Łódź errichteten jüdische Unternehmer in den 1850er Jahren Unterkünfte in der polnischen Stadt Bałuty (*Balut* im Jiddischen) kurz hinter der Stadtgrenze von Łódź. Balut/Bałuty wuchs planlos, hatte kein fließendes Wasser oder Abwasserkanäle. Es wurde 1915 in Łódź eingemeindet, zu der Zeit lebte die Hälfte der Łódzser Juden in Balut/Bałuty. Dieser Name ist mit Armut konnotiert.
- ⁵⁷ Kleine Häuser – oftmals einfache Ein-Raum-Häuser – für das Gebet der Chassidim oder anderer orthodoxer Juden.
- ⁵⁸ Die Toten Khassidim waren jene, die nach dem Tod ihres Rabbiners, Rabbiner Naĕman von Bratslav (Bratislava) (1772–1810), die Glaubensvorstellung fortsetzten, in der Gott durch die Einsamkeit und einen einfachen, schlichten Glauben und Freude gesucht wurde, geordnet durch Philosophie und Theologie. Als Kabbalist wurde er in den letzten vier Jahren seines Lebens zu einem renommierten Geschichtenerzähler.
- ⁵⁹ Jüdisches Nachmittagsgebet.
- ⁶⁰ Jüdisches Abendgebet.
- ⁶¹ Während das Wort *Sefer* eine umfangreichere Bedeutung hat, handelt es sich in diesem Kontext um ein Buch der rabbinischen Literatur bezogen auf das Studium der Tora.
- ⁶² Es war schwierig, mit Gewissheit die gewählten jiddischen Wörter genau zu übersetzen. Wörtlich übersetzt würden sie lauten, vielleicht: „... irgendwelche Synagogen, aber ...“. Eine der Übersetzerinnen schlug vor: „... gleichgültig, welche Synagoge, aber ...“; eine andere der Übersetzerinnen schlug vor, einfach: „weitere [oder andere] Synagogen, aber ...“. Zwei andere angemessene Übersetzungen könnten sein: „... einige zusätzliche Synagogen, aber ...“ und „... bestimmte [*mehr* oder *zusätzlich* inbegriffen] Synagogen, aber ...“.
- ⁶³ Wahrscheinlich gemeint ist hier der *Erschter abweltecher jüdischer kulturkongres* (Erster internationaler jiddischer Kulturkongress), der vom 17. bis 21. September 1937 im Pavillon für moderne jüdische Kultur auf der Weltausstellung in Paris stattfand. Siehe folgende Website: <https://ia800204.us.archive.org/9/items/nybc208020/nybc208020.pdf> [letzter Zugriff am 23. Januar 2020]. (Die Pariser Weltausstellung von 1937 (*Exposition Internationale des Arts et Techniques dans la Vie Moderne*) fand vom 25. Mai bis zum 25. November 1937 statt. Die Ausstellung verzeichnete 34 Millionen Besucher. In den 1930er Jahren, lebten etwa zwei Millionen Einwanderer in Paris. Etwa 150.000 davon waren jiddischsprachige Juden aus Osteuropa.)
- ⁶⁴ Pshedbuzh ist eine Ortschaft, die 94 Meilen (151 Kilometer) südsüdwestlich von Warschau liegt. In der Zeit, in der ihre Bevölkerung zu 60 % jüdisch war, lag sie in der Kielcer Provinz von Polen, aber vor dem Ersten Weltkrieg war sie Teil von Russland. *Pshedbuzh* ist die präzise Transliteration des Namens, wie er im Jiddischen vom Autor geschrieben wurde; andere haben den Namen aus dem Jiddischen als *Pshedbozsh*

transliteriert. Im Polnischen lautet ihr Name Przedbórz und im Russischen Pshedbuzh, daneben existieren einige weitere Schreibweisen. Sie liegt heute im Bezirk Radomsko, Woiwodschaft Łódź, Polen, mit 3.000 bis 4.000 Einwohnern, am Fluss Pilica. Vor dem Zweiten Weltkrieg wären Touristen nach Przedbórz gereist, um die architektonisch eindrucksvolle hölzerne Przedbórz Synagoge zu besichtigen.

⁶⁵ Wolf Wieviorka (auch als Vevyorke geschrieben) wurde 1898 in Żyrardów, Polen (44 Kilometer westsüdwestlich von Warschau) geboren und war ein jiddischer Schriftsteller, der seit seiner Ankunft in Paris 1923 aktiv war. Er schrieb Bücher, Lyrik, Kurzgeschichten und Literaturkritik, einschließlich in *Der parizer haynt* (Paris heute) und in *Di parizer bleter* (Pariser Blätter) in Paris; in *Di folksaytung* (Die Volkszeitung) in Warschau, in *Der Forverts* (Vorwärts) in New York und in *Di prese* (Die Presse) in Buenos Aires. Während der deutschen Besetzung floh er mit seiner Gefährtin Gitele und mit zwei Töchtern Giteles nach Nizza. Sie wurden 1943 letzten Endes von der französischen Miliz festgenommen und von den Deutschen nach Auschwitz deportiert. Wolf starb im Januar 1945 auf einem Todesmarsch von Auschwitz.

⁶⁶ Eine ländliche, bergige Region in Zentralfrankreich, ein bekannte Ski- und Wanderregion.

⁶⁷ Die Hauptstadt des französischen Départements Haute-Garonne und der Region Okzitanien. Die Stadt liegt an den Ufern des Flusses Garonne, 93 Meilen (149 Kilometer) vom Mittelmeer entfernt, 420 Meilen (676 Kilometer) von Paris in den Süden Frankreichs, ungefähr 58 Meilen (93 Kilometer) von der spanischen Grenze. Es ist die viertgrößte Stadt Frankreichs. In Frankreich wird Toulouse die „rosa Stadt“ (La Ville Rose) genannt.

⁶⁸ Loures-Barousse ist eine Gemeinde im Département Hautes-Pyrénées (eine Verwaltungsebene unter den Regionen und eine über den Gemeinden) im Südwesten Frankreichs. Barousse ist eine Region, die sich aus zwei Tälern, mit zwei größeren Städten, zusammensetzt, eine davon ist Loures-Barousse.

⁶⁹ Sarp ist auch eine Gemeinde im Département Hautes-Pyrénées. Sarp ist im Durchmesser kleiner als 0,2 Meilen (300 Meter) und ist ungefähr eine Meile (1,6 Kilometer) von Loures-Barousse entfernt. Sie liegen im tiefsten Süden Frankreichs, in den Pyrenäen (die Frankreich von Spanien trennen). Sarp liegt ungefähr zwölf Meilen (19 Kilometer) von der spanischen Grenze entfernt.

⁷⁰ Eindeutig auf die sefardische jüdische Welt bezogen.

⁷¹ Jehuda Halevi (auch Jehuda ben Samuel ha-Levi) war ein spanisch-jüdischer Arzt, Lyriker und Philosoph. Er wurde um 1080 in Spanien geboren und starb kurz nach seiner Ankunft im Heiligen Land 1141, zu dem Zeitpunkt das Kreuzfahrerkönigreich Jerusalem. Halevi wird zu einem der größten hebräischen Poeten gezählt und ist sowohl für seine religiösen als auch säkularen Gedichte berühmt, von denen viele in der heutigen Liturgie enthalten sind.

⁷² Solomon ibn Gabirol (auch Solomon ben Jehuda ibn Gabirol oder Schlomo ibn Gevirol) war ein Lyriker und jüdischer Philosoph des 11. Jahrhunderts im damaligen muslimischen Iberien. Er veröffentlichte über 100 Gedichte, daneben Werke biblischer Exegese, zu Philosophie, Ethik und Satire. Er ist in der Philosophiegeschichte für die Doktrin, dass alle Dinge, einschließlich der Seele und des Intellekts, aus Materie und Gestalt bestehen, und für seine Hervorhebung des göttlichen Willens bekannt.

⁷³ Das Internierungslager Drancy war ein Sammel- und Gefangenenlager, um Juden einzusperren, die später, während der deutschen Besetzung Frankreichs im Zweiten Weltkrieg, in Konzentrations-, Sklavenarbeits- und Mordlager deportiert wurden. Es befand sich in Drancy, einem nordöstlichen Vorort von Paris. Zwischen dem 22. Juni 1942 und dem 31. Juli 1944, während seiner Nutzung als Internierungslager, wurden 67.400 französische, polnische und deutsche Juden aus dem Lager in 64 Bahntransporten deportiert, darunter 6.000 Kinder. Nur 1.542 waren noch am Leben, als das Lager am 17. August 1944 befreit wurde. Drancy stand bis 1943 unter der Kontrolle der französischen Polizei, als die Verwaltung von der SS übernommen wurde, die Alois Brunner als Lagerleiter einsetzte. 2001 wurde Brunners Fall vor ein französisches Gericht gebracht, das Brunner in Abwesenheit zu einer lebenslänglichen Haftstrafe wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilte.

⁷⁴ Äquivalent zu: „seine noble Seele ausgehaucht hat.“ Tatsächlich starb Maćznik einige Tage, *nachdem* die Amerikaner angekommen waren und die Ebensee-Abteilung von Mauthausen übernommen hatten. Sein Körper ist noch immer in Ebensee, und die Stelle seiner Beisetzung ist bekannt und dort als Gedenkort angegeben. Er wurde in einem Doppelgrab mit einem anderen Naziopfer beerdigt.